



„Zum Beweis dessen hat er ihn auferweckt!“

Prof. Dr.
Heinzpeter
Hempelmann

„Zum Beweis dessen hat er ihn auferweckt!“
Die Auferstehung und was wir wissenschaftlich dazu sagen können

Heinzpeter Hempelmann

Glaube braucht Gründe; Glaube hat Gründe

Wir kennen die berühmte Szene: Der Apostel Paulus wagt sich ins Zentrum griechischer-philosophischer Gelehrsamkeit, dahin, wohin alle gehen, die meinen, sie hätten etwas Neues und Wichtiges zu sagen. In Apostelgeschichte 17 wird uns vorgestellt, wie er das tut. Geschickt fädelt sich Paulus ein in die Gedankenwelt seiner Zuhörer. So lange er philosophisch bleibt, hören sie ihm gerne zu. Doch dann wird Paulus konkret. Er spricht von dem Gott, der in der Geschichte handelt und der diese Weltgeschichte an *Sein* Ende bringen wird. Paulus behauptet das aber nicht nur. Er nennt einen *Beweis*, einen Beleg, einen Denkgrund für seine Überzeugung: „Zum Beweis dafür hat er ihn [= Jesus] von den Toten auferweckt.“ (Apg 17,31) Und sofort geht die Debatte los. Die Botschaft von der Auferstehung spaltet die Menschen. Die einen spotten, die anderen wollen weiter darüber nachdenken.

Zweierlei ist bemerkenswert an dieser Geschichte:

- (1) Paulus sagt nicht einfach: Das müßt ihr glauben. Er formatiert das Evangelium nicht als Religion, als reine, bloße „Glaubenssache“. Er gibt Gründe an.
- (2) Wo man für den Glauben argumentiert, trennen sich die Geister.

Das war damals so, und das wird heute auch nicht anders sein. Das ist aber gar nicht tragisch. Wenn Menschen um etwas ringen; wenn etwas kontrovers ist, dann zeigt das ja gerade, daß etwas Wichtiges zur Diskussion steht; daß man dem Bereich des Ungefähren, des Meinens, des beliebigen Glaubens entkommen ist.

In diesem Sinne ist es besonders spannend und nur folgerichtig zu fragen: Was sagt denn die Wissenschaft zu Ostern? Was kann man wissenschaftlich zu Ostern sagen? Wissenschaft wird nicht ohne Grund von den allermeisten Menschen als die Instanz anerkannt, der alle glauben.

Was Wissenschaft auszeichnet

Es zeichnet Wissenschaft aus, daß ihre Aussagen gelten sollen, unabhängig von der Frage, ob der Wissenschaftler, der sie vertritt, an Gott glaubt oder nicht; ob er eine schwarze, weiße oder gelbe Hautfarbe hat; ob er Muslim, Jude oder Christ ist; ob er Zen meditiert, in seiner Freizeit auf schamanistische Schwitzbäder schwört oder sich sufistischer Mystik hingibt.

Das ist das Faszinierende an Wissenschaft: Irgendwo auf der Welt erkennt irgendjemand etwas, er veröffentlicht das in einer wissenschaftlichen Zeitschrift oder einem Buch. Wissenschaft bedeutet dann: Jeder andere, der vom Fach ist, muß das nachvollziehen können; überprüfen können, vorausgesetzt er hat die Möglichkeiten dazu. Das, was als wissenschaftlich anerkannt werden können soll, muß gelten, unabhängig von der religiösen, weltanschaulichen Position, von der politischen Haltung und den persönlichen Motiven. Ich kann nicht einfach deshalb etwas ablehnen, weil es jemand sagt, den ich nicht mag; der

mein Kontrahent ist; den ich nicht anerkennen will. Wenn ich Stellung nehmen will, muß ich Gründe nennen.

Deshalb hat Wissenschaft - im Prinzip - einen so guten Ruf. Natürlich wird auch hier immer wieder gemogelt. Aber es spricht doch für das Prinzip und Unternehmen Wissenschaft, daß Wissenschaftler bisher immer wieder in der Lage waren, solche Mogeleyen aufzudecken.

Auferstehung - die Mitte des christlichen Glaubens

Was sagt nun Wissenschaft zum Mittelpunkt des christlichen Glaubens? Diese Frage ist nicht nur deshalb interessant, weil viele Menschen Wissenschaft vertrauen, sondern weil hier die zwei Instanzen aufeinander treffen, die für Menschen besondere Bedeutung haben: vernünftige, kritische, belastbare und vertrauenswürdige Erkenntnis(weise) einerseits und (Glaube an) Gott andererseits. Dabei geht es um die zentrale Frage des christlichen Glaubens. Paulus sagt ganz deutlich: Wenn Jesus nicht auferstanden ist, dann könnt ihr euren Glauben vergessen (1. Kor 15,14.17). Die Auferstehung Jesu, komplett mit leerem Grab und Erscheinungen vor ehemaligen Jüngern und Gegnern, ist der Nagel, an dem der christliche Glaube hängt. Nichts weniger wird hier ja behauptet, als daß es Gott gelungen sei, in die Mauer universaler, allgegenwärtiger, nirgendwo zurückgedrehter, nirgendwo durchbrochener Herrschaft des Todes eine Bresche zu schlagen. Und die Hoffnung der Christen ist: Wenn es einen Gott gibt, und was sollte Gott mehr auszeichnen als seine Herrschaft über den Tod?,- wenn es also einen Gott gibt, der das in Jesus konnte, dann kann dieser Gott auch mich eines Tages dem Tode entreißen; dann ist auch mein Schicksal: mein dauerhafter Tod nicht einfach besiegelt.

*„Der Herr ist **wirklich** auferstanden!“*

Das Neue Testament läßt keinen Zweifel daran, daß die Auferstehung Jesu aus den Toten nach Auffassung der Osterzeugen wirklich und wahrhaftig passiert ist. „Der Herr ist wirklich auferstanden“, so bekennen es die nach Jerusalem zurückkehrenden Jünger von Emmaus (Lk 24,34). Was auch soll man anders glauben, was soll man denn vernünftigerweise anders annehmen, wenn denn gilt:

- (1) Jesus ist wirklich gestorben. Das war kein Scheintod. Die Römer haben schon gewußt, wie sie sicher stellen können, daß Gekreuzigte lange leiden und wirklich sterben.
- (2) Das Grab war und ist leer. Das geben ja selbst die Feinde des jungen Christentums zu (Mt 28)
- (3) Es gibt unabhängig voneinander eine ganze Reihe von Erscheinungen vor ehemaligen Jüngern und Gegnern, die in dem Auferstandenen den wieder-erkennen, der zwar jetzt ganz anders ist, der aber doch unverkennbar dieser Jesus aus Nazareth ist.

Paulus zitiert in seinem ersten Brief an die Gemeinde in Korinth eine uralte Überlieferung über Ostern, in der viele Zeugen summiert werden, von denen viele noch leben, und er fordert geradezu auf: Wenn ihr Zweifel habt, dann geht doch hin und fragt sie. Das ist geradezu eine Anweisung auf historische Überprüfung! (Vgl. 1. Kor 15, 1-6)

Genau hier gibt es aber ein doppeltes Problem:

- (1) Soll ich das wirklich glauben, oder besser: darf ich das mit einem vernünftigen Verstand akzeptieren, daß Jesus auferweckt worden ist? Ist das nicht gegen eherne Naturgesetze? Widerspricht das nicht der Wissenschaft? Ist das nicht unmöglich?
- (2) Kann die Wissenschaft denn das bestätigen, einholen, daß Gott hier gehandelt hat?

Widerspricht die Osterbotschaft den Naturgesetzen?

Antwort zu (1): Wissenschaft hat grundsätzlich nur beschreibenden, aber nicht **vorschreibenden** Charakter. Sie beschreibt die Natur, wie sie ist, die Geschichte, wie sie de facto verläuft. Aber sie schreibt der Natur nicht vor, wie sie zu sein hat. Sie sagt der Geschichte nicht, wie sie hätte verlaufen müssen. Das wäre ja auch nicht sehr vernünftig, sondern recht skurril, wenn wir den Dingen vorschreiben könnten und wollten, wie sie zu sein haben, statt umgekehrt nachzuvollziehen, wie sie sind. Ob also etwas möglich (gewesen) ist oder nicht, eine solche Frage zu beurteilen, liegt grundsätzlich - aus philosophischen Gründen - jenseits der Kompetenz von Wissenschaft. Sie kann höchstens sagen: *Dieses Phänomen haben wir bis jetzt noch nicht beobachtet*. Die Geschichtswissenschaft, selbst die Physik nimmt aber lauter singuläre Ereignisse wahr, die unsere Weltsicht immer wieder ändern.

Wir kämen in unserer Erkenntnis der Welt nicht weiter, wenn wir uns irgendwann hinstellen und sagen würden: *Wir wissen jetzt, wie die Welt beschaffen ist. Wir lassen uns jetzt nicht mehr beirren, gleichgültig, was wir wahrnehmen*. Die Wissenschaft kann nicht einfach sagen: Das und jenes gibt es nicht. Dann würde sie lächerlicherweise der Wirklichkeit wieder vorzuschreiben suchen, wie sie zu sein hat. Umgekehrt wird ein Schuh draus: Wissenschaft muß sich nach der Wirklichkeit richten und eventuell ihr Bild von der Welt, wie sie ist, ändern. Und genau das ist ja die These der Osterbotschaft: Hier hat sich nicht nur etwas in der Welt verändert; hier hat Gott die Welt selbst verändert: in der Durchbrechung der Herrschaft des Todes, des universalen Verendens von allem und jeden. Die Frage ist natürlich, ob die - in diesem Falle historischen - Gründe, die mich zu einer bestimmten Aussage bewegen, zuverlässig sind.

Warum die Wissenschaft von Gott nichts wissen kann

Antwort zu 2: Wissenschaft lebt davon, daß sie von der Gottesfrage absieht; daß sie die Gottesfrage zurückstellt. Würde sie Gott als Erklärung zulassen, wären ihre Erkenntnisse nicht mehr „allgemeingültig“. Daß die Brücke hält, weil Allah sie hält, ist vielleicht für einen Muslimen eine akzeptable Erklärung, für andere aber nicht. Alle, die nicht an Gott glauben, müßten sie von vornherein ablehnen. Wissenschaft will nicht erklären und herausfinden, „was die Welt im Innersten zusammenhält“. Sie kann und will nicht wissen, was „hinter den Dingen steht“. Sie kann und will keine Philosophie sein oder gar religiöse Antworten geben. Darum beschränkt sie sich auf das Vordergründige, das, was sich mit bestimmten Mitteln konsensfähig erkennen läßt. Als Wissenschaft beliebt sind darum v.a. die Naturwissenschaften, in denen es im Wesentlichen darauf ankommt zu zählen.

Es gibt eine philosophische Disziplin, die sich mit dem Wesen und mit der Eigenart von wissenschaftlicher Erkenntnis beschäftigt. Das ist die Wissen-

schaftstheorie. Sie formuliert klar: Wissenschaft schließt nicht Gott aus. Das kann sie ja gar nicht. Der liegt jenseits ihrer Erkenntnisinteressen und -möglichkeiten. Sie schließt nicht Gott aus, sondern die Gottesfrage. Sie abstrahiert von dieser ganzen Dimension, die wir als weltanschaulich, religiös, metaphysisch bezeichnen. Sie beschreibt, wie sich ein Vorgang ereignet hat. Aber ob ein Gott dahinter gestanden hat oder ob das ein blinder Zufall war oder Karma, das weiß sie nicht. Das kann sie nicht messen und nicht beobachten.¹ Da wird ein Mensch überraschend gesund, und Medizin kann beschreiben, wie der Ausgangs- und der Endzustand war; sie hat womöglich auch Zwischenzustände gemessen und beobachtet, wie sich etwas verändert hat. Aber **warum** ein Mensch gesund geworden ist, ob das ein Wunder war, bei dem Gott eingegriffen hat, dazu kann sie nichts sagen. Wenn ein Vorgang sehr unwahrscheinlich ist, dann kann sie das feststellen; sie kann diesen Vorgang aufzeichnen, mathematisch dokumentieren; aber sie weiß eben nicht, **warum** dieser Vorgang eingetreten ist. Das kann ein Wissenschaftler **als** Wissenschaftler nicht sagen. Da Wissenschaft in ihren Aussagemöglichkeiten und der Reichweite ihrer Erkenntnis sehr beschränkt ist, weiß sie dazu nichts zu sagen. Das zu beurteilen, ist dann vielmehr Aufgabe der Philosophie oder der Religion, der Metaphysik. Wenn ein Ereignis unnatürlich ist, wenn es nicht normal ist, wenn es sehr unwahrscheinlich ist, dann kann Naturwissenschaft nur beschreiben, was passiert ist. Aber wir werden als fragende und neugierige Menschen gerade in unserem Staunen und in unserer Überraschung natürlich weiterfragen: Was ist denn da los? Wer war hier am Werk? Und wir werden dann philosophische Antworten geben, die den wissenschaftlichen Befund erklären.

Erfolg und Tragik von Wissenschaft

Wir stehen hier vor den - selbstgesetzten - Grenzen von Wissenschaft und auch vor der Tragik von Wissenschaft: Obwohl ihre Erkenntnis so verlässlich ist, hat sie für uns so relativ wenig Bedeutung. Zu Gott, dem Sinn des Lebens, der Herkunft des Bösen - zu alledem kann sie und will sie nichts sagen. Man muß natürlich eigentlich genau anders herum formulieren: Weil ihre Verfahren und Erkenntnisse für alle akzeptabel sein müssen, darum abstrahiert sie von den eigentlich interessanten und wichtigen, ja zentralen Fragen und kann darum auf diese Fragen auch keine Antworten geben. Wissenschaft ist damit nicht überflüssig. Wenn wir uns als Menschen die Welt erklären wollen und dafür, Religion, Philosophie, Glaube ansetzen, werden wir ja das wissenschaftliche Wissen nicht vergessen. Die spannende Frage lautet dann ja vielmehr: *Welche Religion, welche Weltanschauung kann diese Welt denn am besten erklären*, und gemeint ist dann die Welt, wie sie die Wissenschaften beschreiben.

Nachdem wir die Frage nach der Reichweite von Wissenschaft geklärt haben; nachdem wir gesehen haben, daß Wissenschaft zur Gottesfrage nicht direkt, sondern nur indirekt etwas beitragen kann, wenden wir uns von hier aus noch einmal dem Osterzeugnis zu.

¹ Die Wissenschaftstheorie spricht davon, daß wir es mit einem *bloß methodischen*, nicht aber mit einem *dogmatischen* Atheismus, also mit einem Atheismus als Position zu tun haben. Nicht Gott wird ausgeschlossen. Im Gegenteil! Nur die Gottesfrage wird ausgeschlossen.

Was historische Wissenschaft von „Ostern“ sieht

Historische Wissenschaft kann natürlich nicht sagen, ob Gott hier am Werk war, aber sie kann historische Feststellungen treffen. Dazu gehören:

- Während und nach der Passion waren die Jünger am Boden zerstört. Ihre Hoffnungen hatten sich zerschlagen. Sie mußten Jesus als von Gott Verfluchten ansehen, weil nach 5. Mose 22,21f gilt: (Von Gott) verflucht ist jeder, der am Holze hängt. Gerade als fromme Juden war ihnen ihre Hoffnung genommen.
- Am dritten Tag nach der Kreuzigung laufen genau diese zuvor abgrundtief Entmutigten und Enttäuschten herum und teilen allen, die sie treffen, begeistert mit: Jesus lebt.

Das ist das, was wir feststellen können und was im Prinzip niemand bestreitet, unabhängig davon, ob er an Gott glaubt oder nicht. Die entscheidende Frage lautet nun natürlich: Was steckt dahinter? Was ist denn da passiert? Ist da wirklich etwas passiert oder nicht? Ist es gerechtfertigt, mit einem Handeln Gottes zu rechnen? Oder kann man alles natürlich „erklären“?

Der „historische Rand“ von Ostern

Die Wissenschaft kann zwar nicht direkt etwas zur Gottesfrage beitragen, aber sie kann uns überprüfbare Gesichtspunkte nennen. Jede Antwort auf die Frage: *Was ist passiert?* muß diese Gesichtspunkte berücksichtigen.

Historisch spricht man vom sog. „historischen Rand“ der Auferstehung. Damit ist gesagt: Die Auferstehung selber ist nicht greifbar. Den Start der neuen Schöpfung, die Überwindung der Macht des Todes - all das können wir historisch nicht sehen. Was wir aber erkennen können, das sind historische Tatsachen. Wenn die wirklich feststehen, dann ist das Osterzeugnis des Neuen Testaments plausibel. Wenn sie nicht gegeben sind, dann reicht eine naturalistische, atheistische sog. *natürliche* Erklärung.

Zu diesem *historischen Rand* gehören drei Elemente:

I : der Tod Jesu

II : das leere Grab

III : die Erscheinungen vor ehemaligen Jüngern.

Wenn alles drei gegeben ist, dann kommt man an der Osterbotschaft: *Gott hat hier gehandelt und den toten Jesus real auferweckt*, kaum vorbei. Wenn auch nur ein Element nicht stimmt, dann ist Ostern sicher kein Ereignis der Geschichte, sondern maximal eine schöne Illusion, allein in den Köpfen ehemaliger Jünger. Nun gilt aber und ist Ergebnis historischer Forschung:

I : der Tod Jesu ist das am besten bezeugte Ereignis der Antike.

II : Daß das Grab Jesu leer war, geben selbst die Gegner der Christen zu.

Würden sie ihnen sonst Leichendiebstahl vorwerfen? (Mt 28,13) Wie auch hätten die Osterzeugen von der Auferstehung reden können, wenn die Gegner parallel dazu auf das Grab mit dem Leichnam Jesu hätten verweisen können? Für Juden ist Auferstehung ohne Leib undenkbar!

III : Diese Erscheinungen sind nicht als Halluzinationen erklärbar; sie sind keine frommen Wunschvorstellungen. Sie geschehen unabhängig von einander. Plausibel klingt die Skepsis und die Enttäuschung der Jünger, gegen die sich Jesus mühsam durchsetzen muß. Schließlich: Jesus erscheint nicht nur ehemaligen Jüngern, sondern auch Skeptikern, die ihn zu Lebzeiten nicht anerkannt haben.

Diese drei Elemente: Tod, leeres Grab und Erscheinungen, machen den historischen Rand der Auferstehung Jesu aus. Sie beweisen sie nicht, machen sie aber wahrscheinlich und das Osterzeugnis der ersten Christen plausibel.

Mit den Mitteln historischer Wissenschaft kann man nicht erfassen, was da passiert ist. Historisch kann man nur die Schale dieser Geburt einer neuen Welt in unserer alten greifen. Aber *ohne* diese Schale, *ohne* diesen Rand hätten wir kaum Grund, einer so wenig plausiblen Botschaft Glauben zu schenken. *Mit* dieser Schale, *mit* diesem Rand gibt es allen Grund, sich auf die Entdeckungsreise zu machen und die Wirklichkeit zu erkunden, die an Ostern gestartet ist; die wir historisch nur oberflächlich greifen können; die sich uns aber mehr und mehr erschließt, je mehr wir uns auf sie einlassen.